

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Die Deutsche Nationalpartei und die Reichenberger Auflösung.

Die Mitglieder der Deutschen Nationalpartei unseres Abgeordnetenhauses versammelten sich am Nachmittage des letzten Dienstags in Wien, um über die Stellungnahme der Partei gegenüber der Auflösung des deutschnationalen Stadtverordneten-Collegiums in Reichenberg zu berathen. Den Vorsitz bei dieser Berathung, an der die Abgeordneten Dr. Kokoschineg, Hofmann-Wellenhof, Skala, Morre, Forcher, Prade, Polzhofer, Fuß, Riegler, Steinwender, sowie der Bürgermeister von Reichenberg, Dr. Schücker, theilnahmen, führte Dr. Bareuther. Derselbe betonte, dass die Deutsche Nationalpartei in erster Linie berechtigt sei, gegenüber der Maßregelung Reichenbergs Stellung zu nehmen, da die Parteigenossen dieser Stadt gerade gemäßigter wurden. Es sei mit der Einberufung der Conferenz zugewartet worden, damit auch die anderen Parteien zu dem Vorfalle in Reichenberg Stellung nehmen konnten. Im Abgeordnetenhaus eine Interpellation einzubringen sei nicht am Platze, da dem Ministerpräsidenten die Verantwortung leicht fiel, indem er nur darauf hinzuweisen brauchte, dass die aufgelöste Stadtvertretung es unterließ, gegen den Statthaltereierlass den Recurs zu ergreifen, weswegen er (der Ministerpräsident) in dieser Sache gar nicht competent sei. Dr. Bareuther stellte hierauf einen Antrag folgenden Inhalts:

„In der heutigen Clubszung der Deutschen Nationalpartei, welcher auch Dr. Schücker aus Reichenberg beivohnte, wurde nachstehender Beschluss gefasst:

„Der Club der Deutschen Nationalpartei beschließt, in der ersten Sitzung nach dem Wiederzusammentritte des Reichsrathes durch einen Dringlichkeitsantrag die Regierung aufzufordern, den Statthaltereierlass, durch welchen das Stadtverordnetencollegium von Reichenberg aufgelöst wurde, ungeändert aufzuheben und diesem Collegium die Stadtverwaltung wieder zu übertragen. In der Ueberzeugung, dass die Angelegenheit eine über den engeren Kreis der Partei weit hinausgehende Bedeutung besitzt, wird beschlossen, den Vorstand der Vereinigten Deutschen Linken, sowie alle deutschen Abgeordneten, welche nicht als antinational von jeder gemeinsamen Action ausgeschlossen sind, zur Unterstützung des einzubringenden Antrages einzuladen. Der Club der Deutschen Nationalpartei erblickt in der Auflösung des Reichenberger Stadtverordnetencollegiums eine Verletzung der Autonomie

einer deutschen Stadt, für welche weder aus den ohne Anführung bestimmter Thatsachen vorgebrachten Beschuldigungen des amtlichen Erlasses, noch aus den verleumderischen Unterstellungen der officiösen Organe eine Begründung herausgefunden werden kann“.

Bürgermeister Dr. Schücker erbat sich sodann das Wort, um auszuführen, dass die Beschuldigung, die Reichenberger Stadtvertretung sei unpatriotisch, oder nicht objectiv vorgegangen, vollkommen unbegründet und haltlos sei. Man sei nicht imstande, eine einzige Thatsache für diese grundlose Behauptung anzuführen; vielleicht könnte behauptet werden, dass den communalen Gegnern gegenüber unpatriotisch vorgegangen wurde; in dieser Hinsicht müßten aber diese gerade gestehen, dass die communalen Würdenträger immer einer objectiven Haltung sich befleißigten. Selbstverständlich habe der Bürgermeister den deutschen Charakter der Stadt jederzeit zu wahren gesucht und sich dazu nicht verstehen können, zweisprachig zu amtieren, wie es nicht minder selbstverständlich sei, dass aus letzterem Grunde das Ansuchen der Tschechen um Bestellung tschechisch redender Conceptsbeamten jederzeit zurückgewiesen wurde. Aber auch daraus könne für die Stadtvertretung kein Vorwurf geschöpft werden. Die fernere Beschuldigung, dass unpatriotische Reden gehalten worden seien, sei ebenfalls nicht völlig richtig, da nur ein einziger Fall, der des Stadtverordneten Posselt vorliege. Der Redner habe auch keine gesetzliche Verfolgung zu erleiden gehabt, die Beschlagnahme eines Zeugnissberichts, in welchem die Rede enthalten war, sei aber doch durchaus kein Grund dafür, eine so angesehenen Körperschaft, wie die Reichenberger Stadtvertretung, aufzulösen. Eine derartige Beschlagnahme sei ja nichts als die subjective Anschauung des Staatsanwaltes. Was den weiteren Vorwurf anlangt, dass er (Redner) absichtlich den Anordnungen der Statthalterei und des Landesauschusses nicht nachgekommen sei, müsse derselbe einer falschen Auffassung entspringen. Es sei eben unmöglich gewesen, bei dem großen Geschäftsanbrange, den der gegenwärtige Regierungskommissär bald kennen werde, in der kurzen Frist, die von der Statthalterei gestellt wurde, den Anordnungen gerecht zu werden. Die Grenzen der gesetzlichen Competenz seien gleichfalls niemals überschritten worden, wohl aber bot sich zu wiederholtenmalen die Gelegenheit, gegenüber den Kompetenzüberschreitungen der Bezirkshauptmannschaft Stellung zu nehmen. In Bezug auf die Verdächtigungen, dass er (Dr. Schücker) am Geburtstage des Kaisers seinen Orden nicht

getragen habe, bemerkte der Redner, es sei ihm nicht eingefallen, damit zu demonstrieren. Er sei der Meinung gewesen, dass es sich ziemt, an einem solchen Tage, da er nicht als politischer Beamter, sondern als Vertreter der Bürgerschaft in der Kirche erscheine, in bescheidenster Weise aufzutreten, nicht geschmückt mit einer Auszeichnung, die ihm nicht für persönliche Verdienste, sondern als Vertreter der gesamten Stadt verliehen worden sei.

Hinsichtlich der Uniformierung der Polizei nach preussischem Schnitte theilte Dr. Schücker mit, dass der Kaiser, als er Reichenberg besuchte, beim Grafen Clam-Martinitz Cercle gehalten und eine Reihe von Personen angesprochen habe. Ihm gegenüber habe der Kaiser für den Aufschwung Reichenbergs unter seiner (des Bürgermeisters) Leitung seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und auch für den außerordentlich patriotischen Empfang Worte des Dankes gehabt. Zum Schlusse der Unterredung habe der Kaiser gesagt: „Noch eines hätte ich Ihnen zu sagen: es würde mir eine große Freude machen, wenn Sie Ihre Polizei etwas anders uniformieren würden.“ Mit diesen Worten habe der Kaiser den Bürgermeister verlassen und sodann den Abgeordneten Prade angesprochen. Er sei nicht imstande gewesen, etwas zu erwidern, auch habe der Kaiser eine Antwort nicht erwartet. Thatsächlich sei dem Wunsche des Monarchen Folge geleistet worden, da der Stadtrath schon im Juni bezüglich des Schnittes der Polizeiuniform, der jenem der preussischen Cavallerie ähnelte, eine Aenderung nach österreichischem Schnitte angeordnet habe. Die alten Uniformen würden jedoch, was selbstverständlich sei, ausgetragen. Auch in dieser Angelegenheit sei also das Nöthige geschehen.

Abgeordneter Prade führte aus, dass der Statthaltereier Objectivität dem Bürgermeister und der Stadtvertretung von Reichenberg gegenüber abgesprochen werden müsse. Man wolle Reichenberg mürbe machen und es zu einer gemischtsprachigen Stadt herabdrücken; dann würden die übrigen Städte in den Sudetenländern bald nachfolgen. Die Neuwahlen würden jedoch beweisen, wie sehr die Regierung sich verrechnet habe.

Audere Redner wiesen ferner darauf hin, dass auch der deutsche Charakter anderer Städte, wie Troppau, Gilly und Klagenfurt immer mehr gefährdet und bedroht werde.

Schließlich wurde der Antrag Bareuther einstimmig angenommen.

(Nachdruck verboten.)

Marie XXIII.

Humoreske von A. Korth.

(Schluss.)

Hiedurch hatte sich Marie XXIII. endlich die Zufriedenheit und das Vertrauen ihrer Gnädigen erworben, bis eines Tages die Sache zum Klappen kam und Frau Bertha einsehen mußte, dass stille Wasser die tiefsten seien und selbst die klügsten Leute (Frau Bertha zählte sich zu letzteren) sich irren können, und das kam so:

Unsere Marie XXIII. war nur deshalb in den, fast in der ganzen Stadt verrufenen Dienst bei Frau Hauptmann Kroner eingetreten, um — ihrer Liebe nahe zu sein, einer bereits fast vier Jahre alten und daher wohl auch urfoliden Liebe! Der Nachbarssohn und Jugendgespieler Mariens — die eigentlich, wohl zu merken, Bertha hieß — hatte es ihr angethan und als dieser junge Mann, Namens Franz Ohm, eines schönen Tages aus dem Heimatsdörfchen scheiden mußte, da war das „Scheidewasser“, im gewöhnlichen Leben auch Thränen genannt, von ihm und von ihr literweise g-flossen. Die Zeit war nämlich erfüllt, dass Mariens Herzensfranz nach Königsberg einberufen wurde und zwar seltsame Fügung des Schicksals — zur Batterie des Schlieffen der unserer Marie damals noch unbekanntem Gnädigen. Wie die Zeit aber alles lindert, so linderte sie auch den Trennungsschmerz unseres jungen Liebespaars und nun, seitdem Franz bereits 2 1/2 Jahre diente und anlässlich seiner musterhaften Führung nebst guter Schulbildung zum Bombardier avanciert war, Mariens Eltern aber kurz nacheinander verstorben waren und ihre einzige Tochter als Waise zurückgelassen hatten, da litt es letztere nicht mehr im heimathlichen Dorfe. Kurz entschlossen

übergab sie ihr kleines Anwesen dem Vormunde zur ferneren Verwaltung, schnürte mit des letzteren Genehmigung ihr Bündel (und alle Liebe d'rein) und gieng nach Königsberg, um sich da einzustellen, bis Franz ausgedient hätte, einen Dienst zu suchen, vor allem aber um in der Nähe ihres Herzensfranz zu sein und denselben doch ab und zu sehen zu können. Selbstverständlich trafen sich die jungen Leutchen an Mariens erstem freien Sonntagsnachmittage in einem Kaffee-lokale auf den Hüfen und so groß auch das Glück des Wiedersehens war, fiel dennoch ein Tropfen Bitterkeit in dasselbe, als Franz nämlich meinte:

„Es ist nur sehr fatal, dass der Zufall Dich gerade zu dem alten Drachen geführt hat. Sehen oder gar sprechen können wir uns da nie, und wenn wir's einmal thäten, so wäre der Teufel los, und Deine Stunde gekommen; ich kenne Beispiele von Exempeln darüber! Aber, kommt Zeit, kommt Rath; unser Herrgott verlässt ja niemals einen preussischen Artilleristen und was drum und dran hängt, also wird er auch uns nicht verlassen, und nun wollen wir nach Hause!“

Im zärtlichsten Ensemble gieng Franz und Marie nach der Stadt zurück und noch außerhalb Schuß- und Schweite des Kronerschen Hauses nahmen sie voneinander den altbekannten Abschied zweier liebenden Seelen mit Kuß und Händedruck, Händedruck und Kuß u. s. w.

Marie wurde, da es noch nicht einmal 9 Uhr war, von ihrer Gnädigen überaus gnädig empfangen und am Theetische erscholl wiederum Mariens Lob aus Frau Berthas Munde zu Ohren des lieben Hermann. Doch — „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück reitet schnell!“ In diesem Falle trat besagter Unglücksritt sogar noch schneller ein, als Franz, Marie, Frau Bertha und Hauptmann Kroner es sich träumen ließen.

Franz, nämlich oftmals als Batterie du-jour Mittags ein Uhr zur Meldung bei seinem Chef verpflichtet, hatte, um ja nur kein Wort, selbst keinen Blick mit seiner Flamme wech-seln zu dürfen — wegen des spionierenden Auges und Ohres der Gnädigen — wenn er etwas Dringendes auf dem Herzen hatte (und Liebende haben bekanntlich nur äußerst dringende Sachen vor) nach getroffener Abrede mit seiner Bertha in solchen Fällen ein Brieflein in Couvert, ohne jede fernere Aufschrift, auf eine bestimmte Treppenstufe zu deponieren, von wo es Marie (Franzens Bertha) sodann eiligst escamotierte und später auf ihrem Kämmerlein mit Akdacht und Liebe mehr wie einmal durchläs. Nun mußte es das Unglück fügen, dass, als Franz eines schönen Tages wiederum ein solches billet doux an bestimmter Stelle deponiert hatte, Marie, durch irgend etwas aufgehalten, dasselbe nicht sogleich an sich nehmen konnte und dass Hauptmann Kroner gleich nach Franzens Abgang ebenfalls seine Wohnung verlassen wollte. Dem scharfen Auge des Batteriechefs entgieng so leicht nichts, umsoweniger das an bewusster Stelle liegende Couvert. Er hob es auf, befah es von allen Seiten und lehnte mit den Worten: „Hm, hm, muß doch sehen, was das zu bedeuten hat!“ in sein Zimmer zurück, wofelbst er nach Eröffnung der adressirten Epistel Folgendes las:

„Anni-geliebte Bertha!

Sobald Du heute von Deinem alten Brumm-bär los bist — ich glaube sicher, dass er ausgehen wird — erwarte ich Dich an bekannter Stelle. Bis dahin Gruß und Kuß von Deinem Dich sehnsuchtsvoll erwartenden

Franz.“

Der alte biedere Batteriechef traute seinen Augen nicht und wüßte sich dieselben noch einmal gründlichst. Aber es stand da klar, deutlich und zweifelsohne, mit schöner, fließ-

Parlamentarisches.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlichte am 25. d. das kaiserliche Handschreiben an den Grafen Taaffe, welches die Einberufung des Reichsrathes für den 5. November anordnet. — Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses stehen folgende Gegenstände: Berichte des Volkswirtschaftlichen Ausschusses über Petition n, die Herstellung künstlicher Wasserstraßen betreffend; Bericht über den Antrag des Abg. K a s t a n, betreffend den Donau-Moldau-Elbe-Canal; Berichte über Petitionen in Betreff der Regulierung der Elbe und endlich über Petitionen bezüglich der Regulierung der March und Oder in Mähren.

Aus dem slovenischen Lager.

Am nächsten Sonntag versammeln sich die slovenischen Abgeordneten in Laibach, um über ihre künftige parlamentarische Stellung zu berathen. In einer Versammlung des katholisch-politischen Vereines in Gonobiz erklärte der Abgeordnete R o b i c, die Ernennung des Freiherrn von H e i n zum Landespräsidenten in Krain mache es den Slovenen unmöglich, auch fernerhin im Hohenwartclub zu verbleiben.

Die Ministerkrise in Ungarn.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlichte unterm 25. d. M. folgendes Communiqué: „Ueber eine bereits eingetretene oder doch bevorstehende Ministerkrise werden seit einigen Tagen Gerüchte colportiert, mit denen sich heute auch die Börse beschäftigt. Wir sind in der Lage, wiederholt zu versichern, dass alle diese Gerüchte vollständig unbegründet sind, dass weder das Cabinet als Ganzes, noch irgend ein Mitglied desselben demissionirt hat oder zu demissioniren beabsichtigt, da hierzu nach keiner Richtung hin irgend ein Anlass vorhanden ist.“

Die Auflösung des Reichenberger Stadtverordneten-Collegiums.

Der ehemalige Bürgermeister von Reichenberg, Dr. Schücker, begab sich am vergangenen Samstag zu dem k. k. Regierungskommissär Grafen Coudenhove, um denselben im Auftrage der Mitglieder des aufgelösten Stadtverordneten-Collegiums eine Erklärung zu überreichen, in der es u. a. heißt: „Wir legen entschieden Verwahrung ein gegen die mit dem Erlasse Sr. Excellenz des Herrn Statthalters vom 18. October 1892, Nr. 11.342, verfügte Auflösung des Stadtverordneten-Collegiums in Reichenberg und erklären, dass wir diese Maßregel nicht für gesetzlich gerechtfertigt erachten können, weil zur Begründung derselben nur allgemeine, überdies auch nicht stichhaltige Anschuldigungen, keineswegs aber bestimmte, zur Widerlegung geeignete Thatsachen angeführt worden sind. — Wir verlassen unsere Vertrauensämter, nicht niedergebeugt von Schuldbewusstsein, nicht verbittert durch den Verlust des Vertrauens unserer Mitbürger, wohl aber tief bewegt über das Unrecht und den Unthun, die uns zutheil geworden sind für unsere mit hingebender Opferwilligkeit jederzeit pflichtgetreu dem Staate und unserer Vaterstadt geleistete erfolgreiche, durch die Allerhöchste Anerkennung ausgezeichnete Thätigkeit. Den Verleumdungen, welche uns Mangel an Kaiser- und Reichstreue zur Last legen, entgegenzutreten halten wir unter unserer Würde, die Thatsache des feierlichen Empfanges Sr. Majestät im verfloffenen Jahre in unserer Stadt, welcher unter allgemeiner Begeisterung und Theilnahme der Gesammtbevölkerung ohne Unterschied der Parteien stattfand, liefert den glänzendsten unwiderleglichen Beweis unserer unwandelbaren Anhänglichkeit an Kaiser und Reich. Auch nehmen wir die Ueberzeugung mit uns, dass wir jederzeit mit aller Entschiedenheit für die schon von unseren Vorfahren stets hoch gehaltene deutsche Eigenart unserer Stadt eingetreten sind, und alle dagegen gerichteten Versuche mannhafte zurückgewiesen haben, ohne aber hierbei die Rechte Anderer zu verletzen.“ Des Weiteren wird in dieser Erklärung betont, dass die mit der Amtsführung des Regierungskommissärs verbundene Prüfung der Verwaltung Reichenbergs dazu bestimmt scheine, erst nachträglich jene Thatsachen festzustellen, die in der Begründung der Auflösungsmaßregel vermisst werden, allein die ehemaligen Stadtverordneten sähen

dieser Prüfung ruhig entgegen, da sie sich in keiner Richtung eine Pflichtverletzung hätten zu Schulden kommen lassen. — Der k. k. Regierungskommissär nahm das Schriftstück nicht entgegen, da dasselbe eine Verwahrung gegen den Auflösungsact des Stadtverordneten-Collegiums enthalte. Statthalterreich Graf Coudenhove erklärte, es liege ihm die Absicht ferne, erst nachträglich Thatsachen zur Begründung für die verfügte Auflösung zu suchen und festzustellen; er habe in dieser Richtung auch keine Weisung, auch nicht einmal eine Andeutung erhalten.

Offene Anfrage an Dr. Schuchal.

Ist es wahr, dass Sie kurz vor der Auflösung des Reichenberger Stadtverordneten-Collegiums den Besuch des Statthalters empfangen haben?

Ist es wahr, dass Sie gelegentlich dieses Besuches mit dem Statthalter über die bevorstehende Auflösung vertrauliche Besprechungen gepflogen haben?

Ist es wahr, dass Sie in der Vertraulichkeit mit dem Grafen Taaffe unterstehenden Statthalter so weit gegangen sind, dass es Ihnen unmöglich geworden ist, alle Einzelheiten dieser Besprechung zur öffentlichen Kenntniss zu bringen?

Ungeachtet der durch andere Kreise in das österreichische öffentliche Leben eingeschleppten, nur durch die eines Volkes unwürdige Knebelung des freien Wortes möglich gewordenen Auffassung, dass politische Lüge, politischer Wortbruch kein Wortbruch sei, darf in diesem Falle erwartet werden, dass Sie auf die vorstehende Anfrage einfach und trocken, Ihrer Mannesehre entsprechend, klar, bündig und rückhaltlos Auskunft geben werden. Paul Pach er.

Italien und der Dreibund.

Wie italienische Staatsmänner über den Dreibund denken, das erhellt neuerdings aus einer Rede, die der frühere Minister des Innern und der Justiz, Zanardelli, vor einigen Tagen in J e o hielt. Der Redner sagte nämlich:

„Unser Bund mit den Centralmächten beruht auf dem heißen Wunsche, den Frieden zu erhalten, dessen ein junger Staat bedarf, um seine erreichte Einheit zu festigen, seine keimenden Kräfte zu entfalten und die geistige Höhe der anderen Culturnationen zu erreichen. Für die Erhaltung dieses Friedens kann ich mir keinen festeren Willen denken, als den meinen. Ich weiß, dass die ganze Nation von dem gleichen Gefühle befeuert und durchdrungen ist; denn wäre dem nicht so, so würden wir schon längst an den Preis gedacht haben, um welchen wir das Schwergewicht unseres Heeres und unserer Flotte in die Wagtschale der Schicksalsgöttin werfen könnten; diesen Wagnissen, welche wir in der Zeit der Befreiungskämpfe mannhafte herbeiriefen, kann jedoch ein Volk nur ausgesetzt werden, wenn sein höchstes Gut auf dem Spiele steht: sein Recht und seine Freiheit.“

Die Militärvorlage im deutschen Reiche.

Die Bestimmungen der Militärvorlage im deutschen Reiche bildeten, da sie streng geheim gehalten wurden, in der gesammten Presse den Gegenstand beständiger lebhafter Vermuthungen und in den letzten Tagen erst scheint es der „Rölnischen Zeitung“ gegliückt zu sein, Genaueres über den Inhalt der vielbesprochenen Vorlage zu erfahren. Das genannte Blatt meldete nämlich unterm 24. d., dass die Militärvorlage die Friedenspräsenzstärke für die Zeit vom 1. November 1893 bis 31. März 1899 auf durchschnittlich 429.068 Mann für das Jahr festsetze. Voraussetzung sei, dass die Mannschaften bei den Fußtruppen im Allgemeinen die zweijährige Dienstzeit hätten. Die Unterofficiersstellen unterlägen der Feststellung durch den Reichsrath. Die einjährig Freiwilligen kämen nicht in Anrechnung. In der Begründung der Militärvorlage werde, immer dem genannten Blatte zufolge, darauf hingewiesen, dass die militär-politische Lage, die sich zu Deutschlands Ungunsten verschoben habe, durchgreifende Maßregeln verlange. Frankreich stelle 4.053.000 Mann, Rußland 4.556.000 Mann ins Feld; dieser Anspannung der feindlichen Kräfte gegenüber müsse die volle Ausnützung der nationalen Wehrkraft erfolgen; alle wirklich diensttauglichen

müßten eingestellt werden. Die Neu-Organisation solle innerhalb des bestehenden Rahmens und so weit erfolgen, als die personellen, wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte des Reiches es gestatteten. Die Möglichkeit, die Mannschaften in gewissen, durch das Strafgesetzbuch vorgesehenen Fällen bis zum Ablauf des dritten Jahres zurückzuhalten, müsse gewahrt bleiben. Die Bewilligung der angegebenen Friedenspräsenzstärke für fünf Jahre entspreche den Volkszählungen und den parlamentarischen Wahlperioden. Als nothwendige organisatorische Ergänzungen wurden aufgezählt: Die Erweiterung des Cadetten-corpora, die Unterofficierschulen, die Erhöhung der Capitulantelöhne und die Einführung eines Handgeldes für die Capitulanten. Die Ausbildung der Ersatzreservisten falle weg, doch bleibe die Einrichtung bestehen, um körperlich minderwertige Leute zum Verwaltungs- und Krankendienst heranzubilden. Bei derartigen Einrichtungen werde in 24 Jahrgängen die Zahl der ausgebildeten Mannschaften 4.400.000 betragen. Somit werde Frankreich überflügelt, hinter Rußland werde nicht sehr weit zurückgeblieben. Die Verstärkung der Infanterie solle durch die Errichtung vierter Bataillone geschehen, denen im Wesentlichen die Ausbildung sämtlicher Diensttauglichen zufalle. Die Verstärkung der Fußartillerie sei der veränderten Aufgabe dieser Waffe gemäß in Aussicht genommen. — Die Militärvorlage ist dem Bundesrath bereits zugegangen und vom Reichskanzler Caprivi in einer mehrstündigen Rede befürwortet worden.

Mißhandlung belgischer Arbeiter in Nord-Frankreich.

Die Untersuchung über die Zahl der Opfer der nordfranzösischen Belgierbeke und über den von ihnen erlittenen Schaden ist in Brüssel nunmehr abgeschlossen, und die belgische Regierung wird eine entsprechende Entschädigung von Frankreich fordern. Wie man in Paris über die Verletzung des Völkerrechts durch die nordfranzösischen Arbeiter denkt, beweist die Thatsache, dass der Präsident der französischen Republik anlässlich seiner jüngsten Kiler Reise die wenigen wegen der antibelgischen Ruhestörungen bestrafte Heizer begnadigte. Die belgische Protestnote hatte ausdrücklich hervorgehoben, dass die Gendarmerie die Anstifter der Unruhen zum Meist laufen ließe, und nur wenige derselben verhaftete. Nun begnadigt Präsident Carnot auch diese Wenigen. In Belgien ist man, wenigstens sind es die Blamen, empört über das Verhalten der französischen Regierung. Die Pariser Presse führt inzwischen die drehendste Sprache gegen die Belgier, deren Entrüstung der „Sicdele“ verächtlich ein „delirium tremens“ nennt. Kläglich ist die Haltung der belgischen Bergarbeiterführer. Diese Patrioten haben dem Präsidenten Carnot ein Gesuch eingereicht, in welchem sie die stattgehabten Vorgänge als unwesentliche, schon beigelegte Missverständnisse bezeichnen und um Begnadigung der wegen an belgischen Arbeitern verübten Gewaltthaten verurtheilten französischen Arbeiter bitten. „Niemals“, so heißt es am Schluss, „würden wir einen Selbstherrscher um eine Gnade bitten, aber die Republik um eine solche anzugehen, zaudern wir nicht, denn für uns ist die Republik die gemeinsame Mutter, welche zu lieben, zu regieren und zu verzeihen weiß.“

Ganz anders lautet dagegen der Aufruf, den die Blamen für eine heute in Brüssel stattfindende Versammlung erlassen haben: „Blamen! Unsere wallonischen Brüder sind von Franzosen mißhandelt, geplündert und vertrieben worden. Die französische Regierung ist nicht eingeschritten, und die wenigen Schuldigen, welche von den Justizbehörden verurtheilt wurden, sind von dem Präsidenten der Republik begnadigt worden. Es ist unsere Pflicht, gegen diese scandaloßen Vorgänge energisch zu protestieren. Es ist unsere Pflicht, zu verlangen, dass die belgischen Bergleute, welche ihren Verdienst und ihre geringen Ersparnisse verloren haben, angemessen entschädigt werden. In gleicher Weise müssen wir protestieren gegen die Intriguen der französischen Annexionsmänner, welche durch ihre Einnischung in unsere inneren Kämpfe die Wallonen gegen die Blamen aufheben und so die Annexion Belgiens und den Untergang unserer nationalen Unabhängigkeit vorbereiten. Ihr werdet beweisen, Blamen, dass Ihr Euer Vater-

der Hand auf Rosapapier, das Schreiben an Bertha, also doch zweifellos seine Bertha!

„Himmel und Kanonenrohr“, das war ja rein zum verrückt werden! Also darum die langjährige Kälte und Unnahbarkeit, weil sie, die Falsche, einen anderen liebte, mit dem sie sich Stellbichlein giebt, wenn er — Hauptmann Kroner, der alte Brummbar ausgegangen ist! „Aber Ruhe und kalt Blut vorläufig, alter Knabe!“ rief der erwähnte Leser sich innerlich selbst zu, die Falsche soll erbleichen, jetzt heißt's aufpassen und wehe dem Amoroso, Franz heißt ja wohl die Kanaille, wenn ich ihn ertappe! Er soll mir vor die Klinge, wo wahr ein Gott im Himmel lebt!“

Nach diesem Herzenserguße gieng der arme Hauptmann wieder aus und patronillierte wohl an zwei Stunden lang in gedeckter Stellung auf dem Oberhaberberge auf und ab, immer dabei seine Hausthüre im Auge behaltend. Aber wir nicht kam, war seine Bertha und mißmuthig kehrte er endlich heim, seine Spionagehoffnungen auf den nächsten Tag verschiebend. Daheim angelangt, fand er seine Gattin ruhig am Kaffeetische sitzend, und keine Miene verrieth ihre doch so offenkundige Hinterlist und perfide Untreue. Selbst als Hermann anscheinend harmlos fragte, ob sie denn heute nicht ausgehen werde? blieben ihre Gesichtszüge ebenso unverändert und Frau Bertha sagte nur ganz kalt:

„Nein, was hast Du Dich überhaupt um meine Ausgänge zu bekümmern?“

Das war der Tropfen, der das volle Maß zum überschäumen brachte, die Kammergeduld verließ unseren biederen Hauptmann und, den verhängnisvollen Brief seiner Gattin unter die Nase haltend, rief er mit Donnerstimme:

„Und was ist dies, falsches ehrvergeßenes Weib? Darum soll ich mich wohl auch nicht kümmern, wie? Wer ist der Dake, der diesen Wisch an Dich zu schreiben sich er-

frechte, gestehe, oder — oder — ich weiß nicht, was ich sonst — —“

Frau Bertha las den „Wisch“ mit Seelenruhe von A bis Z durch, warf ihn dann auf den Tisch und wollte mit den Worten: „Du bist verrückt, lieber Hermann“ das Zimmer verlassen, fühlte sich aber plötzlich von der ihr bis dato unbekannt-nervigen Hand ihres Eheherrn an der Hand festgehalten, der ihr die Worte in das Ohr zischte:

„Nicht von der Stelle, ehrvergeßenes Weib, oder es giebt ein Unglück!“ worauf sie, entsetzt über die plötzlich zum Durchbruch gekommene Dithelowuth ihres sonst so lammfrommen Hermann und im Bewußtsein ihrer totalen Unschuld nichts Besseres zu thun wußte, als sich mit einem leisen Seufzer sanft auf den Teppich in Ohnmacht fallen zu lassen. Aber auch dieses sonst unschleibare Remedium erwies sich als völlig fruchtlos, denn „die Milch der frommen Denkungsart“ Hermanns war heute in „gährend Drachengift“ umgewandelt, weshalb Berthas Gatte auch mit einem Kernfluche erster Güte die gefüllte Wasserkaraffe ergriff und deren Inhalt über Kopf und Busen der Bewußtlosen (?) ergoß. Dieses Radicalmittel schnellte Bertha mit stahlfederartigem Schwunge wieder auf die Beine, und wuthfunkelnden Auges, die Hände zur Nagelatake drohend erhoben, trat sie ihrem Geliebtesten in bedrohlicher Weise näher, dabei die geflügelten Worte ausstosend:

„Wenn Du alter Esel mir auch nicht glaubst, so wahre wenigstens Deine Augen!“

Der also Angefauchte wurde durch diese demonstratio ad oculus denn doch etwas stutzig, die soeben bewiesene Energie war bei der Entleerung der Wasserflasche so ziemlich verpufft und mit einem nochmaligen, jedoch gedämpfteren Fluche concentrirte sich der Batteriefes in sein Zimmer zu-

rück, dabei jedoch nicht vergessend, sich mit einem schnellen Griff des noch auf dem Tische liegenden Unglücksvisches zu bemächtigen. In seinem Zimmer angelangt, setzte er zuerst seine beste Freundin, die lange Pfeife, in Brand und schritt dann passend auf und ab, Wackelpläne brütend und gefolgt von Murr, dem Kater, der wie gewöhnlich seinem Herrn bei derlei Zimmerpromenaden getreulich Geleit gab. Als es nun aber mit schüchternem Finger an die Thüre klopfte und der Hauptmann ein donnerndes „Herein!“ erschallen ließ, da huschte Murr, ganz entsetzt über seines Herrn Festigkeit, mit einem einzigen Satz hinter den sicheren Ofen, mit funkelnden Augen der Dinge harrend, die da kommen würden. Auf der Schwelle erschien Marie XXIII., verlegen an ihrer Schürze zupfend und die Augen schüchtern zu Boden geschlagen.

„Näher 'ran, was willst Du!“ schnaubte ihr Brodherr sie grimmig an.

„Verzeihen der Herr Hauptmann, aber eben war ich an der Ecke bei der Pumpe — nach Wasser — und da — da sagte — —“

„Na was war da, was sagte, wer sagte da was, zum heiligen Kreuzdonnerwetter?“ herrschte der sonst so sanfte Hauptmann das ängstliche Mädchen an.

„Da sagte mir Franz, dass er heute wieder — einen Brief auf die Treppe gelegt — und ich hätte doch schon um halb 2 Uhr da sein sollen und nun wäre es schon 4 Uhr und — ich sagte — ich hätte keinen gefunden — und da fiel mir eben ein, dass Herr Hauptmann gleich nach Franz fortgegangen — und dass — vielleicht — —“

„Heiliges Kanonenrohr? Meinst Du, mein Kind, vielleicht einen Brief auf rosa Papier, in weißem Couvert ohne alle Aufschrift?“

land liebt und das Ihr weder eine offene noch eine ver-

Tagesneuigkeiten.

(Eine Distanzreiterin.) Raum haben die Blätter

(Ein politischer Witz.) In den politischen Kreisen

(Die Cholera.) In den jüngsten Tagen liefen

(Wüste Scenen in einer Kirche.) Aus Venedig

(Die touristischen Unglücksfälle des Jahres

Wir entnehmen derselben, dass auf 32 Partien 42 Personen

(Einem kaum glaublichen Bankswindel) ist in Malta, wie die „Times“ berichtet, ein großer Theil

(Der erstochene Sänger.) Aus Paris wird ge-

fährte den Schwerverletzten, der von dem jungen Guerra

(Amtliche Cholera Nachrichten.) Die im Organ

Eigen-Berichte.

Luttenberg, 24. October. (Mit der Hundsp-

„Ach ja, ja, Herr Hauptmann! So ist es ja immer,

„Und wer ist dieser Franz, liebes Kind?“

„Na, das ist so mein Schatz, wegen dem ich in die

„Aber traustes Kind, wie heißt Dein Franz denn noch

„Na, Bombardier ist er und Franz Ohm heißt er“,

Herr Hauptmann.

„Und hat dieser Bombardier dies geschrieben?“ fragte

„Nun, die Bertha bin ich, ich heiße ja hier nur Marie,

„Na, aber schnell, traustes Kind, das ist wer?“

„Ach Gott, das ist sie ja auch, die gnädige Frau,

„Ja wohl, mit Vergnügen, alles verzeihe ich, radical

auch ohne Säbel, aber schnell Kind, sehr schnell!“

Marie huschte hinaus und Hauptmann Kroner erhob

„Herr Gott im Himmel, vergieb mir meine riesige Eisei;

Gehorsam folgte Rater Murr dem Befehle seines Herrn

Bald darauf erschien Franz Ohm vor seinem Batterie-

„Haben Sie, Bombardier, diesen Brief geschrieben?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Lieben Sie diese Marie oder Bertha, oder — no,

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Na, das freut mich in der Seele, ich danke Ihnen,

„Scharf kehrt“ machend, trat der Bombardier ab und

Nach dem Verschwinden beider fragte Hauptmann

„Kannst Du mir vergeben, Bertha?“

„Von ganzem Herzen, lieber Herrmann!“ Und in die

Es bleibt zum Schlusse dieser durchaus wahren Ge-

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der Apfel als Liebesymbol in der Dichtung.

Mit dem reizenden Erotikon in der „Walpurgisnacht“

Warum auch schlich er diese Wege

Und ähnlich heißt es schon im „Trojanerkrieg“:

Do saß er starr in brüstelin

Der Apfel erscheint aber in der Dichtung nicht nur in

Nach Fischart bedeuten Äpfel „Weidlinpil.“ In Laßbergs

In einem serbischen Volksliede will der Liebende des

Angeschlagten reichlich überlegt worden, da derselbe, um sein Vorhaben auszuführen, die weite Fahrt von Windischgraz nach Lutzenberg machen mußte. Weiters betonte der Verteidiger, welcher großen Schaden dieser Vorfall dem Privatkläger in seinem Fortleben bereite, besonders in seiner Stellung als politischer Beamter. Bemerkenswert war die Behauptung des Vertreters des Privatanklägers, daß es ihm nie beigefallen sei, obwohl er „selbst noch Burschenschaftler“ sei, irgend jemanden auf diese Weise öffentlich zu mißhandeln. Der Verteidiger des Angeschlagten, Herr Dr. E. Glantschnigg, Rechtsanwalt aus Marburg, erwiderte auf die Ausführungen des Herrn Dr. Namesnit, daß er (Namesnit) nicht renommiert möge, wenn er Burschenschaftler sei, was er jedoch sehr bezweifle; er habe 60 Couleur-Semester und müsse hervorheben, daß für jeden Burschenschaftler, aber auch für jeden Mann von Ehre, Umstände eintreten können, die ihn zu einer That nötigen, wie die unter Anklage stehende; es seien genügend Motive für das Vorgehen des Angeschlagten in der Wortbrüchigkeit des Baron Unterrichter; der Angeschlagte habe seine Familienehre zu rächen gehabt, und dies sei ein edles Motiv, wenn auch die That objectiv strafbar sei. Als mildernde Umstände hob der Verteidiger besonders hervor die große Aufregung des Angeschlagten und insbesondere das umfassende offene Geständnis desselben, da derselbe mehr gestand, als in der Anklage enthalten war. Sehr eigentümlich sei es, daß Baron Unterrichter glaube, damit seine Ehre retten zu können, wenn er eine hohe Arreststrafe begehre. Hierauf fällt der Richter das Urtheil, welches dem Angeschlagten eine fünfjährige Arreststrafe zuerkennet, wogegen der Verteidiger Berufung gegen Schuld und Strafe anmeldete. Die Entstellung des Sachverhaltes in der Anklage sowohl als auch Persönlichkeiten gegenüber, die die Sachlage genau kennen, dürfte noch ein Nachspiel vor den Schranken des Gerichtes nach sich ziehen, da Herr Arthur Tomshögg entschlossen ist, gegen die wider ihn in der Anklage erhobene Beschuldigung eine merkwürdigen Angriffes mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen.

Leibniz, 25. October. (Kaiser-Cyclorama.) Herr Rotarsky wird dieser Tage sein geographisches internationales Kaiser-Cyclorama, das sowohl in Bezug auf Ausstattung als auch Ausführung der Glasbilder Anerkennung verdient, in unserem Markte aufstellen. Der erste Cylus weist schöne Aufnahmen aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich, England und den heiligen Ländern auf. Der Besuch dieses Cycloramas kann daher bestens empfohlen werden.

Marburger Nachrichten.

(Todesfälle.) Am 25. d. M. starben hier der Hausbesitzer und gewesene Schmiedmeister Wenzel Havlicek, 68 Jahre alt, und der gew. Gastwirt Jakob Wutt im Alter von 86 Jahren.

(Besitzwechsel.) Der hiesige Productenhändler Herr Andreas Mayer hat eine in Rothwein gelegene, bisher dem hier domicilirenden Hausbesitzer Herrn Johann Druckmüller gehörige Weingarten-Realität durch Kauf an sich gebracht.

(Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Eilkitraf, einem Auftrage der Statthalterei gemäß, die Anordnung, daß eine Wagonladung Speck, die aus Pest für die Werksarbeiter in Trifail gekommen war, sofort nach dem Aufgabsorte zurückgehen müsse. — Wie das „Grazer Tagblatt“ erfährt, befürwortete die k. k. steierm. Statthalterei mit Rücksicht auf die choleraverdächtigen Erkrankungen in der Nähe von Pettau beim Ministerium des Innern die Einführung schärferer Vorsichtsmaßregeln an der ungarischen Grenze.

(Der Schlußabend) des Eickler'schen Conzertes, zu welchem auch Schüler früherer Curse geladen sind, findet Samstag, den 29. d., um 8 Uhr abends im Casino-Speise-saal statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 30. October, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst zum Reformationstest stattfinden.

(Vom Turnverein.) Die beiden Riegen des Vereines sind seit Anfang dieses Monats wieder bei ernster turnerischer Arbeit. Nun beginnt auch die Damenriege wieder ihre Thätigkeit. Das Turnen in dieser Abtheilung beginnt am 2. n. M. und wird dann jeden Mittwoch und Samstag von 4—5 Uhr nachmittags fortgesetzt. An die geehrten Damen ergeht hiezu die freundlichste Einladung. Die Anmeldungen übernimmt der Turnlehrer.

(Theater.) Samstag gelangt an unserer Bühne die große Ausstattungs- und Gesangsposse „Heißes Blut“ zur ersten Aufführung. Dieses Stück wurde in Wien mit durchschlagendem Erfolg gegeben und erfreut sich großer Beliebtheit. Die Anschaffungskosten sind sehr groß, da aber unsere Direction bestrebt ist, das Beste zu bieten, so wird wohl auch der Besuch dieses Streben lohnen. Die Posse ist sehr gut studiert und findet Donnerstag, den 27. d., keine Vorstellung statt, da die Vorbereitung zu derselben mehr Proben als gewöhnlich erfordert. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Frä. Belmont und Wohlmut, sowie der Herren Herrfeld, Conrad und des neugagierten ersten Liebhabers Herrn Mohne. Das Stück wird von Director Galogy selbst in Scene gesetzt.

(Populäres Concert.) Für den letzten Sonntag war ein „populäres Concert“ der Werkstätten-Musik-kapelle in der Göp'schen Bierhalle angekündigt. Man hätte nur denken sollen, der Besuch würde ein recht lebhafter sein; doch fand das gerade Gegenheil statt, und verdienen die Musiker, welche den spärlich erschienenen Gästen das ganze gewählte Programm trotzdem vorzüglich zu Gehör brachten, alle Anerkennung. Ob nun das „populär“ unrichtig verstanden wurde oder welche Ursache sonst den schwachen Besuch verschuldet haben mag: eines ist gewiss: wie Marburg keine Badeanstalt zu erhalten vermag, so hätte hier auch eine Musikkapelle keinen Bestand, wenn sie nur auf den Ertrag der von ihr veranstalteten Concerte angewiesen wäre.

(Die Entgleisung in Grafenstein.) Am 22. d. M. Früh halb 7 Uhr gerieth ein von Klagenfurt nach Marburg gehender Lastenzug infolge falscher Wechselfstellung in der Station Grafenstein, welche er durchfahren sollte, auf das dortige Magazinsschienen und zertrümmerte einen auf demselben stehenden Wagen gänzlich, wobei auch die Maschine und mehrere Wagen des Zuges beschädigt wurden. Den Heizer Max Kern aus Marburg, von welchem anfangs verlautete, er habe eine lebensgefährliche Verletzung bei diesem Unfälle erlitten, was sich glücklicherweise nicht bewahrheitete, brachte man in das Krankenhaus nach Klagenfurt, und befindet sich derselbe bereits auf dem Wege der Besserung. — Vom übrigen Personale wurde niemand beschädigt, selbst ein Conductor, der eine Strecke weit geschleudert wurde, blieb unverletzt. Da wenige Stunden vorher der Stationsvorstand in Grafenstein überfahren und getödtet wurde, so hat man die Nichtigkeitstellung des betreffenden Wechsels und die Beleuchtung desselben wohl der herrschenden Aufregung wegen unterlassen. — Entgleisungen sollen bei Lastzügen neuerlich auch in Kranichsfeld und Frohnleiten stattgefunden haben.

(Zur Badfrage.) Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: „Herr Martin“ hat bekanntlich seine Badeanstalt geschlossen, da die Gemeindevorstellung den von ihm beanspruchten Beitrag für die Wintermonate nicht bewilligte. Die Schließung des Bades ist wohl hauptsächlich aus dem Grunde erfolgt, weil das Bad zu wenig in Anspruch genommen wird, dem Unternehmer daher nicht nur keinen Gewinn abwirft, sondern von ihm noch Opfer verlangt, die zu bringen einem Privatmanne nicht zugemutet werden kann. Wer aber sollte denken, daß die Bevölkerung unserer Stadt es nicht vermöchte, den Bestand eines Bades durch fleißigen allgemeinen Besuch sicherzustellen? Ein von der Gemeinde gewährter Beitrag könnte nur den Wenigen die weitere Benützung sichern, die bisher Bäder nahmen. Würde man die Möglichkeit des Bades allseitig würdigen, so fände die Anstalt durch genügenden Besuch ohne weitere Beihilfe ihre Rechnung, und so sollte es sein. Die Südbahngesellschaft hat zwar für ihr zahlreiches Personale selbst Bäder errichtet; die Strafanstalt hat ebenfalls solche auch für die Bediensteten zur Verfügung; viele Private

nehmen Bäder im eigenen Hause; trotzdem aber ist ein Großtheil der Bevölkerung auf eine öffentliche Badeanstalt angewiesen. Warum wurde sie aber nicht genügend benützt? Wenn man an eine Subvention vonseite der Gemeinde denkt, so wäre eine solche nur unter der Voraussetzung am Platze, daß der Unternehmer als Gegenleistung für die Subvention Badekarten ausgäbe, die von der Gemeinde zu einem billigen Preise, hier und da auch umsonst zur Verteilung gelangen müßten. Die Wohlthat warmer Bäder würde sodann eben jenen zugewendet werden, die der bisherige, wenn auch nicht zu hohe Preis des Bades denn doch von dem Besuche abhielt. In dem oben angedeuteten Falle fände der Unternehmer sein Auskommen und die Bevölkerung hätte nicht Ursache zu der Selbstanlage, daß in Marburg eine Badeanstalt nicht bestehen könne, weil es zu wenig Badelustige gebe, für die die Gemeinde allein doch nicht aufzukommen in der Lage sei. In mancher kleineren Stadt bestehen Badeanstalten ohne Unterstützung seitens der Gemeinde; sie werden eben ausgiebiger benützt. Gehet hin und thuet desgleichen! Uebrigens dürfte die Badfrage in diesem Winter kaum eine befriedigende Lösung erfahren, da nach den Mittheilungen, die uns Herr Kartin machte, die Wiedereröffnung seines Bades vor dem 1. Mai n. J. nicht zu gewärtigen ist. Herr Martin schrieb uns u. a.: „Da mir nun viele Anfragen aus dem Publicum, die Wiedereröffnung des Bades betreffend, zugehen, so bitte ich Sie, in Ihrem Blatte mitzutheilen, daß die Wiedereröffnung des Bades vor dem 1. Mai nächsten Jahres nicht erfolgen kann, da in den Wintermonaten die Regie das Doppelte der Einnahmen beträgt.“

(Schöne Trauben.) In dem Schaufenster des Herrn Hans Bucher in der Herrengasse waren in den letzten Tagen einige prachtvolle Mustereemplare von Weintrauben zu sehen, die die hiesige Weinbauschule ausgestellt hatte.

(Märkte in Marburg.) Der Wochenmarkt am 22. d. war trotz des schlechten Wetters, das die Zufuhr erschwerte und hinderte, gut besetzt. Es waren 48 Wagen mit geschlachteten Schweinen, 47 mit Erdäpfeln, 29 mit grünem Kraut, 27 mit Zwiebeln, 30 mit Getreide, 26 mit lebenden Schweinen und 10 mit Eskastanien aufgefahren. Am vorletzten Markttage hatte die Auffuhr von Cerealien zum mindesten das Doppelte betragen. Außerordentlich stark war jener Markt auch mit Schweinen besetzt. Es waren nämlich 50 mit Pferden bespannte und 40 Handfuhrwerke mit Schweinen aufgefahren und die Gesamtzahl der Schweine betrug 600. Die Verladung von hiesigen Schweinemarkte erfolgte hauptsächlich nach Pechstein (Fürstenthum), nach St. Mary in Wien, nach Tirol, Kärnten und Obersteiermark. Die Vertheilung und Lage des neuen Schweinemarktes trägt sichtlich zur Hebung desselben bei. Der am 21. d. abgehaltene Ursula-Viehmarkt wurde ebenfalls vom schlechten Wetter beeinträchtigt. Nichtsdestoweniger belief sich aber der Auftrieb auf 881 Stück Rinder; davon war ein Drittel Ochsen. Die Nachfrage fremder Käufer war stark. Am besten wurden 20 Paar Ochsen für die k. k. Gutsverwaltung Göding in Mähren mit 26 bis 32 fl. per 100 Kilo bezahlt. Aus Croatien waren 300 Stück Rinder auf dem Plage.

(Steckbriefe.) Der wegen des Verdachtes der Brandlegung beim Besizer W. ehl in Rothwein im Landespolizeiblatt Nr. 61 Steckbrieflich verfolgte Knecht Jakob Puschnil wurde durch die hiesige Sicherheitswache arretiert. In demselben Polizeiblatt wird die Ergreifung des Parquetentwicklers Michael Jert aus Marburg und im Polizeiblatt Nr. 62 die des hier oft arretierten 20jährigen Knechtes Anton Glawitschel aus Donatiberg angeordnet.

(Die hiesige Suppenanstalt), die ihre Entstehung Marburger Bürgerfrauen verdankt, wird ihre Thätigkeit, die Vertheilung armer Schulfinder, mit dem 3. November neuerdings beginnen. Im heurigen Winter werden von dieser wohlthätigen Anstalt in jeder Woche je viermalige Verabreichungen von Mittagsuppe, Brot und Gemüse an 250 arme schulpflichtige Kinder stattfinden; auch werden täglich 35 arme Jünglinge des ersten städtischen Kindergartens — die Suppenanstalt befindet sich in räumlichem Zusammenhange mit demselben — abgepeist. Die Mittel für die

In einem von Philostratus beschriebenen Gemälde sind Ercoten mit Aepfelsplüden beschäftigt.

Bei den Römern galt der Apfel als Sinnbild eines leichtfertigen Sinnes.

Bei den Griechen, Deutschen und Slaven erscheint der Apfel als Symbol der Liebe. Hinsichtlich der Griechen wäre namentlich auf die Jnyllen Theokrits zu verweisen, auf „Thalysia“, „Die Schnitter“, „Amaryllis.“ Als weitere Belegstellen mögen die folgenden dienen: Umland Volkslieder Nr. 50 „Der rothe Apfel“ lautet in der Schlusstrope:

Ich het mir ein Apfel, den hübsch und roth,
Hat mich verwundet bis in den Tod,
Noch war ein Wurm darinne;
Fahr' hin, fahr' hin, mein Apfel roth!
Du mußt mir aus dem Sinne.

Taloz, Volkslieder der Serben, „Heirat des Königssohnes Marko“:

Marko drauf zu Fingerring und Apfel,
Zu Gewändern für das schöne Mädchen
Und zu Gaben für der Braut Verwandten
Gab er her drei Saumeslasten Goldes.

Taloz „Der Ring, das echte Liebespfand“:

Auf der Wiese, unterm Ahorn, rieselt die Quelle.
Kommt daher ein junges Mädchen, Wasser zu schöpfen;
Unter Belgrads weiße Wälle trägt sie das Wasser.
Einen gold'nen Apfel tragend, tritt zu ihr Mirko:
„Nimm, o Mädchen, diesen Apfel, werde die Meine!“
Und das Mädchen nimmt den Apfel, wirft ihn zurücke:
„Will nicht Dich, noch Deinen Apfel! Gehe von hinnen!“

Das zweite Mal bietet ihr Mirko einen Halschmuck und wird wie früher zurückgewiesen. Das dritte Mal bietet er ihr einen goldenen Ring:

„Nimm, o Mädchen, diesen Ring hin, werde die Meine!“
Und das Mädchen nahm den Ring an, steck an die Hand ihn:
„Will Dich wohl sammt Deinem Ringe! Ich bin die Deine!“

Taloz „Vereint im Tode“:
Durch die Erd' verschlang man ihre (der Liebenden) Hände,
Ihre Hände grüne Aepfel d'rinnen.

Taloz „Die Goldprinzessin“:
Und die Jungfrau hebt sich von der Erde,
Greift mit ihren Händen in die Tasche,
Daß sie d'raus drei gold'ne Aepfel lange,
Wirft gen Himmel die hoch in die Höhe;
Sehens die sechshundert (!) Hochzeitsgäste.
Wer die gold'nen Aepfel wohl könnt' fangen.
Fahren als drei Blitze da vom Himmel,
Einer trifft die jungen Hochzeitsführer,
Trifft der andre auf dem Nois den Pascha,
Trifft der dritte die sechshundert Gäste;
Keiner 'mal entkam als Augenzeuge,
Zu erzählen, wie sie umgekommen.

Taloz „Krankenspeise“:
Und mit Zähnen angebissne Aepfel,
Angebissen und nicht ausgegessen,
Nimm, o Seele, daß der Mund Dir süß wird!

Taloz „Des Mädchens Zweifel“:
In den grünen Apfel will ich beißen,
Will ich beißen, aber ihn nicht essen,
Daß er wisse, ich sei da gewesen,
Da gewesen, meinen Freund zu suchen.

Taloz „Der Ring“:
Wandern Wanderschaft drei junge Wandrer;
Treffen wandernd an ein schönes Mädchen,
Und beginnen Gaben ihr zu schenken.
Einer giebt ihr einen grünen Apfel,

Einen Strauß Basilicum der andre,
Einen Goldring für die Hand der dritte.
Sie gehen zum Richter, um sein Urtheil zu holen, wem
das Mädchen gehöre. Da versecte der gelehrte Richter:
„Giebt zum Liebespfand man einen Apfel,
Giebt Basilicum zum Wohlgeruche;
Doch den Ring nur giebt man zum Verlöbniß.
Wer den Ring gab, dem gehört das Mädchen.“

Taloz „Liebeszauber“:
Als sie (Zwans Schwester) sahe der verschämte Stojan,
Ward sein Herz verlobt in sie urplötzlich,
Und er wirft, als sie an ihm vorbeigeht,
Eine Quitt' ihr zu und einen Apfel.
Zornig ward darob die Schwester Zwans,
Wirft die gelbe Quittie auf den Ager,
Vor die Füße schleudert sie den Apfel.
Fällt die Quittie auf den grünen Ager,
In das kalte Wasser rollt der Apfel.

Auch als Pfand der Veröhnung, sowie als Symbol der Fruchtbarkeit erscheint der Apfel. Der erstere Fall tritt ein: Taloz „Verath im Zweikampfe“, der letztere: A. Grün, Volkslieder aus Krain, „Flursegen.“

Merkwürdig ist auch eine Stelle des hohen Liebes II, 4: „Er (der Bräutigam) führte mich in die Weizelle, ordnete in mir die Liebe. Stärkte mich mit Blüten, la bet mich mit Aepfeln, denn ich bin krank vor Liebe!“

Von Interesse ist auch eine Stelle in Byrons Don Juan, die auf den Apfel als Liebesymbol Bezug hat:
Und endlich sagte sie (Dona): Von Schlaf umfangen
Hab' ihr geträumt, in einem dunklen Hain
Zu wandeln, jenem gleich, darin ergangen
Sich Dante in dem Alter, da noch rein

Erhaltung dieser Anstalt werden von den Frauen des Aufsichtsrathes durch Sammlungen von Geld und Naturalien aufgebracht; die Stadtgemeinde gewährt der Suppenanstalt eine jährliche Unterstützung von 200 Gulden. Wir hoffen und wünschen, daß dem segensbringenden Institut, das unter der umsichtigen Leitung der im Dienste der Wohlthätigkeit unermüdeten Frau Philomena Scherbaum steht, auch im heurigen Jahre viele Spenden edelthätiger Menschen zufließen werden, damit die schöne Aufgabe der hochgesinnten Frauen, die sich ihrem Dienste widmen, voll und ganz gelöst werde.

(Für Stellungspflichtige.) Die in den Jahren 1872, 1871 und 1870 geborenen Stellungspflichtigen haben sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit von 1. bis 30. November am städt. Rathhause zu melden.

(Einbruchdiebstahl.) Am 20. d. wurden beim Besitzer A. Autor in St. Lorenzen a. d. R.-B. nach verübtem Einbruch 15 fl. in Kupfer-, 10 fl. Silberscheidemünzen und 15 fl. Papiergeld entwendet. Ein dieses Diebstahls verdächtiger Mann, der sich dort in einigen Gasthäusern herumgetrieben hatte, wird folgendermaßen beschrieben und soll in oder bei Marburg zu Hause sein: Er sei an 25—30 Jahre alt, mittelgroß, schlank, habe mageres, blaßes Gesicht, dunkelblonden, spärlichen, kurzen Voll- und Schnurrbart und lächelnden Gesichtsausdruck; bekleidet sei er mit einem lichtbraunen, abgetragenen Stoffanzug, weichem, lichtbraunem Hut, spitzen Zugstiefeln und blauer Halsbinde; darüber trage er ein cariertes seidenes Tuch. Er spricht deutsch und slovenisch.

(Traubendiebe.) Seit einigen Nächten waren die Weingärten nächst dem Magerhof der Angriffspunkt einer ganzen Diebsgesellschaft, die dortselbst Weintrauben stahl und dieselben in Körben nach Hause trug. Die städtische Sicherheitswache erhielt hiervon Kenntniss und gelang es sowohl dem Wachführer Thomas Kolmann nächst dem städtischen Pulverturm in der Nacht zum 21. d., als auch dem Wachmann Zentrich durch Abwarten des Nachhausekommens eines dieser in der Biltzinghofgasse wohnenden Diebe, zweier derselben die mit Bündeln und Handkörben voll Trauben beladen waren, habhaft zu werden. In jener Nacht waren vier Männer, hiesige Tagelöhner, einige Nächte zuvor aber elf solcher auf Plünderung der Weingärten ausgegangen. Als sich drei dieser Diebe dem Pulverturm mit gestohlenen Weintrauben näherten, mußten sie trotz der Finsternis den lauschenden Wachführer gesehen haben, denn schnell bogen zwei derselben über die Felder ein und fiel nur der Dritte in die Hände des Befagten. — Durch die gesonderte Vernehmung der Arretierten gelang es aber doch, die Namen sämtlicher elf Gesellschaftsmitglieder zu erkunden.

(Jugendliche Diebe.) Aus dem Hofe eines Hauses in der Burggasse wurden am Nachmittage des 20. d. durch zwei Knaben zwei weiße Enten gestohlen. Die jugendlichen Diebe scheuten sich nicht, am hellen Tage in Anwesenheit mehrerer Hausleute diesen Diebstahl zu begehen. Die Leute, die dies sahen, waren der Meinung, daß die Vuben ihren entlaufenen Enten nachgegangen seien und dieselben eingefangen hätten, denn einer solchen Freiheit, mit der dieser Diebstahl geschah, verfäh sich niemand. Möglichstweise gelingt es, durch die Verbreitung dieser Zeilen diese Jungen zu ermitteln.

(Ein Harmonikaspieler beraubt.) Am Abende des 17. d. wurde der stadtbekannt blinde Harmonikaspieler Goldner am Heimwege in der abends selten begangenen Gartengasse von einem Unbekannten überfallen und seiner Harmonika beraubt. Der Thäter ließ seinen Hut von grünbrauner Farbe mit grünem Bande und Dachsbar, sowie einen von einem Buchenstamm geschnittenen, noch grünen Stod zurück. Die geraubte Harmonika hat vier Reihen Knöpfe (Tasten) und ist reich mit Schnitzereien — ein Christus am Kreuz, ein Hirsch und Bäume — geziert. Das Instrument kostete 60 fl.

(Ein Betrüger.) Der von der Gendarmerie wegen mehrerer in der Gegend von Rohlfisch begangener Betrügereien verfolgte Franz Aschitz wurde hier von der Sicherheitswache bei einem Bauer entdeckt und verhaftet.

(Ein geriebener Junge.) Am Abend des 21. d. kam ein 12jähriger Knabe, nur halb bekleidet, hungernd und frierend in das Gasthaus „Zur Taserne“, wo er angab, seine Eltern seien nach Amerika ausgewandert und er nun hilflos hier zurückgeblieben. Man hatte Erbarmen mit dem Knaben, gab ihm Kleider, ein Abendessen und eine Nachtherberge. Als ein Knecht aber am nächsten Morgen nach Verrichtung einer Arbeit in den Stall zurückkam, wo der Knabe noch schlafend vermutet wurde, war dieser verschwunden, mit ihm aber auch die Sackuhr des Knechtes. Kurze Zeit nach der hierüber erstatteten Anzeige wurde das Bürschen auf dem Hauptplatze arretiert. Der Kleine, namens Franz Haritzsch leugnete entschieden, die Uhr gestohlen zu haben und beschwor hoch und theuer seine Unschuld. Bei der Verlesunterfuchung fand sich aber der Verfasschein der bereits verletzten Uhr und vom Erlöse der Betrag von 1 fl. 60 kr., — 2 fl. hatte der Dieb bekommen — vor. Die Behauptung des hoffnungsvollen Jungen, die er auch am Amte machte, daß seine Eltern nach Amerika ausgewandert seien, erwies sich als vollkommen erfunden. Der saubere Ränge war vielmehr den Eltern, die sich hier befinden, durchgegangen.

Schaubühne.

Samstag, den 22. d. hörten wir die uns wohlbekannte, wenn auch lange nicht gehörte Operette „Gasparone“. Willkür, nach Strauß jedenfalls einer der besten Meister der leichtgeschürzten Muse, bietet in dieser Operette sehr viel des Hübschen und Gefälligen, er versteht es, wie immer, musikalisch reizvoll zu pointieren, ohne jedoch in diesem Werke an die Güte des „Bettelstudenten“ heranzukommen. Die Aufführung der Operette ließ viel zu wünschen übrig. Insbesondere ist es der Vertreter der Titelpartie, mit dem wir aus vielen Gründen nicht einverstanden sein können und wir stimmen aus vollstem Herzen in den Ausruf der Gräfin Carlotta ein: „Zu viel, ach bitte fahren Sie fort.“ Herr Müllner taugt für unsere Bühne nicht. Von der übrigen Besetzung erwähnen wir in erster Linie Fr. Wohlmut. Unsere stimmbegabte Operettendiva, die die nicht sonderlich dankbare Partie der Gräfin Carlotta sang, erfreute uns wieder durch ihr elegantes gerundetes Spiel und ihren hübschen Gesang, sowie durch ihre gefällige Erscheinung. Nur mußten wir leider die Folgen ihrer (wie bereits erwähnt wurde) verfehlten Gesangsweise constatieren. Fr. Wohlmut singt alles mit Bruststimme, anstatt schon vom mittleren F an das Kopfregeister in Verwendung zu bringen, ein Fehler, der sich sehr bitter rächen wird, da die Stimme durch diesen unnatürlichen Kraftaufwand überanstrengt wird und zu tremolieren beginnt, was wir eben bei Fr. Wohlmut bemerken mußten. An die sonst sehr hübsche Leistung des Fr. Wohlmut reihte sich die temperamentvolle und hübsche Sora des Fr. Belmont in ebenbürtiger Weise an. Von den Damen sei noch Fr. Paulmann (Zenobia) erwähnt, die durch ihre, allerdings ein wenig ans Orpheumbaste streifende Komik die Lacher auf ihrer Seite hatte. Von den Herren verdient der Podesta des Herrn Herfeld alles Lob, wenigleich er seine Rolle durch manchmal etwas gewagte Extempores erweiterte. Herr Conrad als Benozzo war recht temperamentsvoll und auch Herr Stettner als Sindulfo wirkte durch Spiel und Maske sehr erheitend. Vom Uebrigen bleibt nicht viel zu sagen; es war erträglich. Chor und Orchester hielten sich unter der strammen Leitung ihres sehr tüchtigen Kapellmeisters Herrn Bräböhats sehr wacker und das Publicum, welches ziemlich zahlreich versammelt war, unterhielt sich recht gut.

Sonntag, den 23. d., stand die unvermeidliche Burleske „Ein Böhme in Amerika“ auf dem Theaterzettel. Die bekannten Gestalten und Spässe dieses Stückes gaben dem zahlreich erschienenen Galleriepublicum häufig Gelegenheit zu lebhaften Ausbrüchen der Heiterkeit, obwohl die Darstellung nicht eben wenig zu wünschen übrig ließ. Mit der Aufführung derartiger Bühnenwerke söhnt sich der verkäufliche Zuschauer nur dann aus, wenn die einzelnen Rollen wirklich gut gespielt werden.

Dienstag, den 25. d. wurde das vieractige Lustspiel von R. Benedix „Ein Störenfried“ vor einem sehr schwach besuchten Hause gegeben. Das genannte Drama ist

zweifelloos eines der geringwertigen Erzeugnisse des fruchtbaren Bühnendichters und stellt an das Können der Schauspieler aus eben dem Grunde sehr große Anforderungen. Versagt die darstellende Kraft der Wimen, dann versagt auch das Stück. Die Rolle des „Störenfriedes“ insbesondere muß in den Händen einer gewiegten Darstellerin liegen. Der Theaterzettel besagte, daß Frau Reibner die schwiegermütterliche Geheimrathswitwe spielen werde — leider aber war es nicht der Fall. Die Dame, die die Geheimrathin Seefeld gab, war allerdings lächerlich, keineswegs aber im Sinne ihrer Rolle. Was war das für ein monotoner, schleppendes Declamieren! Welche unrichtige Aussprache! Man sagt ja nicht: erschrecke nicht!, sondern erschrick nicht! Man sagt nicht Biene, sondern Bühne! Das sollte eine Geheimrathswitwe sein? Undenkbar! Das war eine langweilige Kartenhändlerin, oder besten Falles eine verstaubte Pensionatsvorsteherin. Mit solchen Figuren sollte unserm ohnehin etwas spröden Publicum die Lust nicht ganz verdorben werden. Fr. J. Riedt war als Alwine die einzige ansprechende Erscheinung des Abends, obgleich die junge Künstlerin diesmal hinter ihren früheren Leistungen merklich zurückblieb. Der Darstellung fehlten zuweilen jene frische, anmuthende Lebendigkeit und Wärme, die sonst den Gestalten der genannten Dame den Zauber künstlerischer Wahrheit verleihen. Daß Fr. Riedts Spiel unter dem ungünstigen Eindruck der übrigen Darstellung zu leiden hatte, soll freilich nicht verschwiegen werden; jedenfalls gebührt ihr das Lob, am besten ihrer Aufgabe gerecht geworden zu sein. Von den männlichen Rollen erfuhr die des biedereren Lebrecht Müller durch Herrn Hartig die glücklichste Verkörperung. Die Sprache dieses Künstlers hätte, etwas weniger salbungsvoll, größere Wirkung erzielt. Fr. Wolf war eine erträgliche Thekla, solange sie nicht umarmt wurde und umarmen mußte; trat aber dieser gefährliche Augenblick ein, dann wurde ihr Spiel bisweilen geradezu hölzern; wir möchten der jungen Dame auch rathen, sich darüber Rath zu erholen, wie man auf der Bühne gehen muß, wenn man jemand umschlungen hält. Der Maiberg des Herrn Wolf gab zu keinen unangenehmen Störungen Anlaß, zuweilen war er sogar einwandfrei. Eines aber müssen wir diesem Darsteller sagen: Die Arme und Hände des Schauspielers dürfen dem Zuschauer nicht auffallen und seine Aufmerksamkeit ablenken. Wenn der Darsteller aber den einen Arm, sobald er mit jemand spricht, beständig gestreckt am Leibe herunterhängen läßt, den andern jedoch gebogen, bei leicht geschlossener Faust, an die Seite preßt, so gewinnt diese Haltung etwas Gezwungenes, das peinlich berührt. Ein wenig mehr gelassene Beweglichkeit thäte also dem Spiele des Herrn Wolf noth. —don.

Volkswirtschaftliches.

(Ein Präservativmittel gegen die Druße der Pferde.) In vielen ostpreussischen Gestüten wird mit großem Erfolge ein Mittel gegen die Druße bei Jahrlingsfohlen angewendet, welches in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Man besprengt etwa 8 Hektoliter Hafer mit 1 Liter gereinigtem französischem Terpentin, mischt den Hafer gut damit durch und verfüttert ihn an die Jahrlinge, die sich sehr bald an den Terpentingeschmack gewöhnen und entweder die Druße gar nicht bekommen oder nur in sehr milder Form durchzumachen haben. Die geringen Kosten dieses Mittels, das sich glänzend bewährt haben soll, lassen wenigstens einen Versuch damit auch anderwärts rathsam erscheinen. Als erprobtes Heilmittel gegen genannte Krankheit ist auch Folgendes anzupfehlen. Eine Abkochung von rothen Wöhren wird den Pferden in einem Tränkschaffel vorgehalten. Diese stecken den Kopf von selbst hinein, und athmen den heißen Dunst mit sichtlichem Behagen ein. Auch nehmen sie die Abkochung im erkalteten Zustande sehr gern an. Die Wirkung ist sowohl örtlich wie auf den Darmcanal, als lösende, eine oft überraschende.

Gewerbliches.

Der unlautere Wettbewerb im Handel und Gewerbe und dessen Bekämpfung.

Dem nach den Grundzügen strenger Rechtlichkeit betriebenen Handel und Gewerbe wird durch einen unehrlichen, in der Wahl seiner Mittel unbedenklichem Wettbewerb großer Schaden zugefügt. In Frankreich hat sich eine Rechtsprechung entwickelt, welche den unlauteren Wettbewerb betrifft in der Weise, daß alle geschäftlichen Maßnahmen untersagt sind, welche auf Täuschung der Käufer abzielen, auch wird Ersatz des entstandenen Schaden auferlegt.

Unlauteren Wettbewerb findet die französische Rechtsprechung in der Anwendung gleicher oder ähnlicher Bezeichnungen für Gewerbszeugnisse.

Ein Seidenfabrikant hatte einen Stoff unter der Bezeichnung taftetas Maris-Blanche vertrieben; der Gebrauch desselben Namens durch einen anderen Fabrikanten zum Vertriebe seiner Seidenstoffe ist concurrence déloyale (unlauterer Wettbewerb) und unterliegt dem Schadenersatz. Es ist unstatthaft, in einer Straße, wo bereits ein „café des dames“ besteht, ein „nouveau (neues) café des dames“ zu errichten. Ähnlicher Klang der Namen verursacht Täuschung. Solche Fälle wären viele anzugeben.

In allen Fällen, wo ein Kaufmann oder Gewerbetreibender eine Verpackungsart, Kästchen oder Flaschen, benutzt, welche durch Gleichartigkeit der Form oder Farbe bezüglich des Ursprungs irreführt, erkennt der französische Richter auf unlauteren Wettbewerb. Es ist unstatthaft, die Vorderseite des Ladens eines benachbarten Wettbewerbes derart nachzuahmen, daß der Vorübergehende getäuscht wird.

Auf dem Gebiete der Anzeige und Anpreisung hat der unlautere Wettbewerb weiten Spielraum.

Hierher gehört die Veröffentlichung jeder Anpreisung, welche eine unwahre und zur Schädigung der daselbe Gewerbe betreibenden Person geeignete Thatfache vorbringt. Die

(Was ist das Höchste?) Wenn Jemand auf einer Hochzeit in Höchst ein Hoch in Hochheimer ausbringt!

(Schlau.) Bettler: „Schenken Sie mir etwas, ich habe sechs Kinder!“ — Herr: „Ich gebe Nichts!“ — Bettler: „Ich habe auch eine Schwiegermutter!“ — Herr: „Da, nehmen Sie die Mark!“

(Ein gutes Herz.) „Sie haben ja gestern auf dem Ball der Comtesse gewaltig den Hof gemacht!“ — Lieutenant: „Na ja — armes Mädchen: Sollte auch mal etwas Seligkeit kennen lernen!“

(Schlau.) Erster Freund: „Ja warum hast Du denn dann überhaupt geheiratet, wenn Du Dich schon mit dem Gedanken an eine baldige Scheidung getragen hast?“ Zweiter Freund: „Lieber Freund, das ist doch sehr einfach: Sie drohte mir, mich wegen Bruches des Eheversprechens auf fünfundsanzigtausend Dollars zu verklagen, und da kalkulirte ich, daß eine Scheidung lange nicht so hoch kommt.“

(Frommer Wunsch.) Alle Augenblicke jaat meine Gattin ein Dienstmädchen fort! — Die armen Mädchen! — Im Gegentheil! Ich beneide sie ja.

(Auf Neu-Guinea.) Deutscher: „Ihr habt hier gar keine hübschen Mädchen.“ — Kanake: „Na und ob! Eine hängt gerade bei mir im Rauchsang.“

(Verschnappt.) A.: „Denken Sie, lieber Freund, was mir auf der Jagd passiert ist! Ich trete aus einem Gebüsch, da kommen mir zwei Wildschweine entgegen. . . B.: „Ach, das haben Sie mir ja vorgestern schon erzählt! A.: „Unmöglich! Ich hab's ja selbst erst gestern gehört.“

(Unbewußte Kritik.) Ein sehr beliebter Herr trägt eine Bals-Arie vor. Am Ende vernimmt man in der augenblicklichen Stille die Stimme der kleinen Elsa: „Du, Mama, warum hat sich denn der Herr gegurgelt?“

Die Welt und ohne Grund der Mädchen Bangen, Der Jüngling möge zu zudringlich sein; Und voll von prächtigen Bäumen sei der Wald Gewesen und von Früchten mannigfalt.

Wo in der Mitt' ein goldner Apfel nickte — Ein wunderbarer Apfel — doch er hing Zu hoch und fern, und mit Verlangen klickte Sie auf zu ihm, und dann zu werfen fieng Sie an mit Steinen und was sonst — doch glückte Kein Wurf, weil jeder weit daneben gieng; Fest hing er an dem Zweige und sie sah In ärgerlicher Hüb' ihn baumeln da.

Doch plötzlich, als sie beinah' aufgegeben Die Hoffnung, fiel er ihr von selbst zu Füßen; Doch als ihr junger Mund geöffnet eben Sich schon und sie beinah' hineingebissen, Flog eine Biene' heraus — und diese stach Ins Herz ihr — also ward sie schreiend wach.

(Nüchternheit) hat in der Nacht von einer Nummer geträumt und spielt jetzt, dem Wink des Schicksals folgend, Lotterie. Das große Loos zu gewinnen oder wenigstens mit einem Hauptgewinn herauszukommen, ist sein ganzes Trachten, seine ganze Hoffnung. Um dieses Glück zu verdienen, geht er zur Synagoge und schon auf dem Wege dorthin wendet er sich an den Gott seiner Väter: „Laß mich gewinnen das große Loos, sechshunderttausend Mark — ich will auch Gutes thun den Armen und neue Leuchter schenken für die Synagog! Ganz gewiß! Aber wenn Du mir nicht willst glauben, wenn ich Dir nich bin sicher — nu, so gib mir wenigstens die Hälfte!“

Anzeige oder Anpreisung darf nicht den Veröffentlichungen eines Wettbewerbes nachgeahmt sein. Es darf nicht in der Öffentlichkeit der falsche Schein erweckt werden, als ob der Kaufmann, von welchem die Anpreisung redet, der Nachfolger eines alten Hauses sei. Es ist nicht gestattet, in einer Anpreisung zu sagen, dass gewisse Gegenstände allein zu einem bestimmten Gebrauche dienen könnten. Eine Beurtheilung der Leistungen des Wettbewerbes ist nur gefast, wenn sie ernsthaft, lauter ist; sie darf aber nicht darauf ausgehen, die Erzeugungsart und die Erzeugnisse des Wettbewerbes schlecht zu machen und herabzusetzen.

Wenn der unter dem Fabrikpreise verkaufende Geschäftsmann in seiner Anpreisung zugleich die Marke anpreift und eine Preisverminderung ankündigt, welche die Fabrik selbst nicht gewähren könnte, so setzt derselbe die Ware herab, drückt den laufenden Preis und verursacht den Fabrikanten einen Schaden, für welchen er aufzukommen hat.

Es fehlt nicht an wenig gewissenhaften Kaufleuten, welche keinen Anstand nehmen, Erzeugnisse von geringer oder schlechter Beschaffenheit den Käufern als Waren erster Güte vorzulegen und anzupreisen. Ist der ehrenhafte Kaufmann, welcher dem Verbraucher nur Ware von der angekündigten und versprochenen Beschaffenheit liefert, in der Lage, eine Schadensklage gegen den unehrlichen Wettbewerber anzustrengen? Ein französischer Rechtsanwalt bejaht diese Frage. Die marktschreierisch angekündigten Ausverkäufe, besonders die Wanderlager, können bei nachgewiesenem schwindelhaftem Vorgehen untersagt werden; den geschädigten Kaufleuten des Ortes muss sogar Schadenersatz gezahlt werden.

Das ist alles in Frankreich möglich, weil ein Artikel des Gesetzbuches den unlauteren Wettbewerb behandelt. Wir in Oesterreich haben es noch nicht so gut. Da gibt es unlauteren unanständigen Wettbewerb genug, aber gesetzlich lässt sich nichts dagegen thun. Unanständig ist dieser Kundenfang von einigen hiesigen Geschäftsleuten ausgeübt, welche ihre Leute zur Bahn schicken, um die ankommenden Fremden wozüglich in ihr Geschäft zu schleppen. In öffentlichen Blättern sollen die anständigen Geschäftsleute alle Mißstände aufdecken, einen Aufruf an die Käufer richten, den unlauteren unehrlichen Geschäftsbetrieb nicht auf Kosten des ehrlichen anständigen zu unterstützen.

(Gewinnbetheiligung anstatt Trinkgeldern u. s. u.) Bekanntlich hat der Besitzer des „Habsburger Hof“ zu Innsbruck, Josef Kathrein, in seinem Hotel die Trinkgeldder abgeschafft und zugleich eine Lohnmethode eingeführt, wonach seine Angestellten ihren Verdienst in einem Theile des in dem Hotel erzielten Umsatzes erhalten. Wie der Director dieses ersten Reformhotels neuerdings der „Social-Correspondenz“ in Dresden mittheilt, ist die Regelung der Lohnverhältnisse bei der Neuheit der Einrichtung an und für sich schon keine leichte gewesen. Es kam noch hinzu, dass die Durchführung der einzelnen Bestimmungen dieser Lohnmethode bei den Angestellten selbst anfänglich auf Schwierigkeiten gestoßen ist, weil sie die Höhe ihres Einkommens nicht zu taxieren verstanden. Insbesondere fiel es schwer, die Nichtannahme von

Trinkgeldern durchzuführen, weil es den Leuten an der Einsicht mangelte, dass sie durch die Annahme von Trinkgeldern sich an ihrer socialen Stellung etwas vergeben. Dies hat sich aber nach den ersten Wochen der neuen Geschäftsgebarung geändert. Die Angestellten fühlen sich nicht mehr von Trinkgeldern abhängig und gehen mit viel mehr Freude und Zufriedenheit an ihre Arbeit. Die Gäste betrachten die Hotelbediensteten als fix besoldete Angestellte, denen gegenüber sie des unwürdigen Trinkgeldegebens überhoben sind. Die neue Einrichtung stellt daher ebenso das reisende Publicum zufrieden, wie sie die Hotelbediensteten social und materiell auf eine bessere Stufe hebt.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Der erste untersteirische Schreibkalender für Stadt und Land ist in der sehr rührigen Druckerei- und Verlags-Firma Johann Kallusch in Gills mit dem vierten Male erschienen, ein sprechender Beweis, dass sich dieses inhaltsreiche und nützliche Handbuch nicht nur in Gills, sondern auch im ganzen Unterlande eingebürgert hat. Aus dem reichhaltigen Inhalt erwähnen wir, dass in einem eigenen Artikel das neue Geschlecht Ungarns behandelt wird. Von besonderer Zweckmäßigkeit ist die Interessen-Berechnungstabelle, weil dieselbe jedem Laien die Zinsen einer Summe von zehn bis fünfshundert Gulden bei 3 bis 6 Procent jährlich oder monatlich nachweist. Hervorzuheben ist auch der Umstand, dass durch ein Verzeichnis aller Jahr- und Viehmärkte, durch eine Eisenbahnkarte von Steiermark und durch ein Adressbuch von Gills für das Allgemeine vorgesorgt wurde, weshalb dieser Kalender bei seinem mäßigen Preise von 40 Kr. jedermann bestens empfohlen werden kann. Zu haben in Marburg bei Herrn J. Gaisler.

Italienische, deutsche und slovenische Gespräche. Im Verlag von G. v. Paternost in Görz ist soeben in vierter Auflage ein 286 Octavseiten umfassendes Handbuch erschienen, das in gemeinverständlicher Weise Gespräche in italienischer, deutscher und slovenischer Sprache enthält. Das Buch soll nach der Vorrede des Verfassers das gegenseitige Verständnis der in den südlichen Ländern Oesterreichs zusammen lebenden Völker verschiedener Nationalitäten möglichst fördern. Es entspricht bei eingehender Besichtigung vollkommen seinem Zwecke und wird allen Jenen gute Dienste leisten, welchen es daran liegt, in gemischtsprachigen Ländern die Mitbewohner zu verstehen, und von ihr verstanden zu werden, daher wir dasselbe zum Ankaufe bestens empfehlen. Ladenpreis 1 fl.

Collection Hartleben. Bierzehntägig wird ein Band ausgegeben: Preis des Bandes elegant geb. 40 Kr. Pränumeration für 1 Jahr (26 Bände) 10 fl. (H. Hartleben's Verlag, Wien.) Von der „Collection Hartleben“, jener Sammlung begabener, schon ausgestatteter Romane, welche die bekannte Verlagsbuchhandlung zu billigen Preisen edirt, sind eben die Bände 6, 7, 8 und 9 versendet worden, den Abschluss von Alex. Dumas' „So sei es!“ und Eugen Sue's „Miß Mary“ und einen der schönsten Romane Tolstoj's „Königliche Trödel“ enthaltend. Es ist wirklich erstaunlich, was heutzutage für wenig Geld geboten wird. Gebundene Werke auf schönem Papier, gut gedruckt und gebunden für 40 Kr. per Band. Ein Betrag, für welchen man sich kaum auch nur einen solchen Einband herzustellen vermag.

Verstorbene in Marburg.

- 16. October: Hubel Franziska, Einwohnerin, 80 Jahre, Kärntnerstr., Altersschwäche. — Radlegger Ignaz, Maurer- und Zimmermeister, 57 Jahre, Fabriksgasse, Gehirnerschütterung.
- 17. October: Rahr Luise, Köchinsochter, 7 Wochen, Mühlgasse, Magen- und Darmcatarrh.
- 18. Ripauß Johanna, Schreiberstöchter, 2 Jahr 6 Mon., Bistringhoffgasse, Morbilen. — Lerch Adolf, Kellner, 33 Jahre, Mühlgasse, Convolvulus.
- 19. October: Profupel Josef, f. l. Hauptmann, 44 Jahre, Tegetthoffstraße, Bluturz. — Ticholl Julius, Waise, 2 Jahre, Urbanigasse, Fraifen.
- 20. October: Gerstlauer Maria, Stationschefs-Gattin, 38 Jahre, Bistringhoffstraße, Lungentuberculose. — Labes Anna, Bahnsochterstöchter, 2 Monate, neue Colonie, Darmcatarrh. — Cernisek Maria, Bahnarbeitersgattin, 50 Jahre, Damngasse, Lungenlähmung.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Für Städtebewohner, Beamte u. s. w. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrebter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Scidib-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Einschütel 1 fl. Täglich Postverand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Für Reconvalszente und Blutarme empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel Kwidz's Eisen-cognac von F. Joh. Kwidz. Kreidapotheker in Korneuburg.

Eingefendet.

Prospecte über den Curort und die Wasserheilanstalt Giesshübel-Puchstein gratis und franco.

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalszenten und während 1) der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Lotto-Ziehungen am 22. October 1892.

Wien: 29, 15, 34, 47, 19.
Graz: 41, 10, 38, 12, 54.



Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von „Heber Land und Meer“. Welche Hülle des mannigfaltigsten, Herz und Geist befruchtenden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschnitt „Heber Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervorgehoben: die herrliche **Korrespondenz** des **Generalsfeldmarschalls Molke** mit seiner Braut und Frau, die als eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation bezeichnet werden darf. **Alle 8 Tage** erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich **3 Mark**. **Probe-Aest** zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung. **Abonnements** in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Zu verpachten ist eine im besten Betriebe stehende **Bäckerei** sammt Wohnung in der **Station Reinsnigg-Fresen** mit **31. December l. J.** 1767

Der Tiroler Krautschneider wird bestens empfohlen. Gefällige Bestellungen bei Herrn Balaster, **Leudgasse 4.** 1585

Sehr süßer Eigenbau per Liter **32 Kr.** ist im Weinschank Sophtenplatz 3 zu haben. 1747

Gesucht ein gewandter tüchtiger **Vertäufser der Tuch- und Manufacturbranche**, beider Landessprachen mächtig, zur Führung eines Ausverkaufes. Eintritt pr. 1. November. Offerte mit Photographie, Ansprüche u. unter „Vertäufser“ poste rest. Graz. 1741

Ein unmöblirtes Gassenzimmer in der Tegetthoffstraße für einen einzelnen Herrn zu mieten gesucht. Anträge an d. Verw. d. St. 1740

Gebe dem geehrten P. T. Publikum bekannt, dass in meinem Hause, **Tegetthoffstraße 40**, **haries** und **weiches Brennholz**, sowie auch **Wieser und Trifaltes Steinkohle** in jedem Quantum billigst zu haben ist und auch ins Haus zugestellt wird. Dasselbst sind auch **Fuhrwerke** zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet **Johann Kreypp.**

90 Kr. vierteljährig kostet die wöchentliche **portofreie Zusendung** des reichhaltigen und gebiegenen **Sonntagsblattes** der **Osterr.**

Volks-Zeitung Dasselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Special-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tagesereignisse, Handels- und Börsenverkehr, Theater, Literatur und Sport-Belegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht. Küchen- und Haus-Recepte, humor. Erzählungen, Scherz und Anekdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Prämien. — Preis des **Sonntagsblattes** mit wöchentlicher portofreier Zusendung **vierteljährig 90 Kr.** Preis der **Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben** mit wöchentlicher **zweimaliger portofreier Zusendung** **vierteljährig 1 fl. 45 Kr.** Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung **vierteljährig 4 fl. 50 Kr.** Abonnements können jederzeit beginnen. Probenummern gratis und portofrei. Die **Expedition** der **Osterr. Volks-Zeitung**, **Wien, I., Schulerstraße 16.**

NEU! Maiglöckchen **Eau de Cologne**, erfrischende herlich nach Maiglöckchen duftende **Eau de Cologne**, empfiehlt à fl. 60 Kr. u. fl. 1.20 Ed. Kaufsch, Droguerie. 1714

Möblirtes Zimmer Stod, Herrngasse 27, gegenüber dem Hotel Mohr, ist zu vermieten. 1776

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde und Kranke reich nur eine Portion guter kräftigender Fleischbrühe benötigen. Das erfüllt vollkommen

Fleisch-Extract **Allein ächter** **IN PORTIONEN** **8 Kr.** In allen Specerei- u. Drogueries-Geschäften, Drogueries u. Apotheken.

Kaffee in Säcken à 5 Kilo franco jeder öst.-ung. Poststation **Nachnahme**. **Guatemala grün** 1 Kilo fl. 1.50 **Jamaika gelb echt** „ „ 1.60 **Westindisch grün** „ „ 1.70 **Domingo** „ „ 1.75 **Neilgherry echt** „ „ 1.80 **Preanger gelb** „ „ 1.80 **Java blau gross** „ „ 1.85 **Ceylon grün** „ „ 1.90 **Mocca Hodeida** „ „ 1.90 **Barisan grün** „ „ 2.— **Menado gelb** „ „ 2.—

Thee. **Pecco-Blüthen, Mandarin, Souchong** pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10 **Rum & Cognac.** per Liter 2 fl. Jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack, feine u. feinste Qualität bei **Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.**

Pferde-Ankauf. Zwei schöne Wagenpferde, fehlerfrei, 5jährig, zu kaufen gesucht. Kärntnerstraße 3, 1. Stod, Marburg. 1764

Ein Reisepeß, ein Winterüberzieher und ein Kinderwagen (auf Federn) sammt Matrasse, alles gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen. Adresse in d. Verw. d. St.

Offerte 1678 **zur Herbstpflanzung** Freiland-, Hochstamm- und Wurzelhals Bepflanzungen **ROSEN** Hochstamm-, Zwerg- und Spalier-Obstbäume jeglicher Sorten billigst. **A. Kleinschuster, Marburg.**

50 Arbeiter werden aufgenommen in Berndorf ober Wildon, zum Ausheben eines Turachisches aus der Mur. 1776 **Georg Krispel, Groß-Sulz.**

Weingrüne Fässer von 6 Hektoliter aufwärts sind preiswürdig zu verkaufen. 1773 Anfrage **F. Schriebl, Mühlgasse.**

Ein Lehrjunge (kräftig), wird aufgenommen in der Lederei des **Rasetau Baumgartner, Glösdorf b. Graz.** 1771

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Ölz-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Speerelei-Geschäften.



Das beste Verdaunungsmittel

für alle Gattungen Fleischspeisen, Käse, sowie das Beste zur Bereitung von Senffaucen ist

„Prima Schweizer Tafelsenf“

von **Hofer & Co., Lustenau.**

Borrätig in allen besseren Speerelei- und Delicateffen-Geschäften.

Vertreter für Marburg u. Umgebung: Herr Michael Hruza.

SCHUTZ-MARKE



Pfarrer Kneipp's. Orig. Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

Vorzüglich, schweißsaugend!



L. Kapferer & Co.,

Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.

Haupt-Depots in Marburg: Alois Hen jun.; S. J. Turad. - Leibnitz: M. v. Praitenau. Lutzenberg: Math. Semlitsch. Mureck: Anton Prisching. Pettau: A. Gahner; Jos. Kollenz. Radkersburg: Frz. Wegscheider. Unt.-Dranburg: A. Domingo, Wind.-Reitritz: Carl Hopatsch.

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Ed. Janschitz Nfg. L. Kralik, Marburg, Postgasse 4

empfiehlt zur Abnahme

Grazer Schreibkalender WANDKALENDER

gross und klein

Mandelkalender

15 kr.

Kurzweil- und Katholischer Heimats-Kalender.



Beleuchtungsgläser für Gräber

zu haben bei **Carl BROS,** Hauptplatz Nr. 18.

Desinfections-Apparate aller Art

neuester Construction

liefert 1743

Actiengesellschaft f. Wasserleitungen, Gas- u. Heizungsanlagen WIEN, I., Schwarzenbergstrasse 8.

Alle Gattungen

LAMPEN

zu Original-Fabrikpreisen in grösster Auswahl bei 1562

J. Martinz, Marburg, Herrengasse 18.

Alois Hoinig's
Bau- und Galanterie-Spenglerei
Marburg, Burggasse 8
verkauft 1821

Grab-Laternen

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. Die Grablaternen werden gegen mäßige Gebühr ausgeliehen.

Ofenhürme, Kohlenständer, Waschgarnituren, Ofenvorstühle, Badewannen, Badeschalen und Sitzwannen sowie alle Arten Emailgeschirr und lackierte Blechware und in grösster Auswahl am Lager.



Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich Webergasse 5 (Kammerer'sches Haus) und empfiehlt sich zur Anfertigung von

Strümpfen, Socken, Schulterkrägen, Herren- und Damenjacken, Knaben- und Mädchen-Anzügen, Mützen, Unterleibchen, Unterhosen und Röcke etc.

sowie auch Annahme aller Reparaturen.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälschkate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric. C. Erzižek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Kundmachung

Die Beleuchtung der städtischen Petroleum-Laternen wird für die nächsten 3 Jahre d. i. vom 1. Jänner 1893 bis Ende December 1895 an die Concurrenten nach dem Offertantrage in den folgenden Stadtgebieten überlassen:

in der Magdalena-Vorstadt mit 50 Laternen
in der Kärntner- " mit 24 "
in der Grazer- " mit 6 "
und in Melling . . . mit 20 "

Zusammen . . . mit 100 Laternen.

Die Bedingungen sind in dem Vertragsentwurfe bei dem Stadtrathe einzusehen.

Die Offerte können für einzelne oder mehrere Stadtgebiete formulirt werden und sind bis 31. October 1892 hieramts bei der Stadtkasse einzureichen.

Stadtrath Marburg, am 8. October 1892.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Bei dem Gute Unterlichtenwald

(Südbahnstation Lichtenwald)

zu verkaufen: 3jähr. Waldpflanzen, Fichten, Weiß- und Schwarzföhren à fl. 2.50 pro Mille, schöne Obstbäume Wachsapfel, Goldparmäne und Harberts Reinette) à 50 kr. per Stück. Wachsapfel à 15 kr. per Kilo. — Bettfedern, Racetauben und frische Butter.

Bau-Ausschreibung.

Von Seite des steierm. Landes-Ausschusses kommt die Ausführung des gesammten Unterbaues, des Oberbaues und Hochbaues, ausschließlich der Lieferung des eisernen Ueberbaues der Brücken, der Oberbaumaterialien, der mechanischen Ausrüstung für die Wasserbeschaffungs-Anlagen und die Gebäude-Ausrüstung, für die schmalspurige, steiermärkische Landesbahn Rappenberg-Seebach rund 22.7 Kilometer lang, beziehungsweise für die beiden Bauwerke derselben im Offertwege zur Vergebung.

Das Vergebungsoferat sammt den erforderlichen Plänen, dann die näheren Bestimmungen für die Einbringung der Offerte, die Offertformulare, die Preisliste, der summarische Kostenvoranschlag, die Bedingungen und sonstigen Offertbeilagen und Behelfe sind beim steierm. Landes-Eisenbahnamte in Graz, sowie bei der landschaftlichen Eisenbahnbauleitung in Aflenz einzusehen.

Die Bauvergebung erfolgt entweder losweise oder bezüglich der ganzen Linie gegen Nachmaß und Einheitspreise, eventuell auch gegen eine Pauschalsumme.

Die bezüglichen Angebote sind längstens bis 20. November l. J. 12 Uhr mittags versiegelt beim steierm. Landes-Ausschusse einzureichen.

Das Badium ist bei dem Landes-Obernehmeramte in Graz zu erlegen und beträgt dasselbe:

- A. Für die gesammten Herstellungen
 - a) der ganzen Linie Km 0—22.7 . . . fl. 30.000
 - b) des 1. Bauhofes Km 0—11.7 . . . fl. 18.000
 - c) des 2. Bauhofes Km 11.7—22.7 . . . fl. 12.000
- B. Für die Unterbauarbeiten, die Oberbauarbeiten und die Beschotterung
 - a) der ganzen Linie Km 0—22.7 . . . fl. 24.000
 - b) des 1. Bauhofes Km 0—11.7 . . . fl. 15.000
 - c) des 2. Bauhofes Km 11.7—22.7 . . . fl. 9.000
- C. Für die Hochbauarbeiten
 - a) der ganzen Linie Km 0—22.7 . . . fl. 7.000
 - b) des 1. Bauhofes fl. 3.000
 - c) des 2. Bauhofes fl. 4.000

Es wird ausdrücklich bemerkt, dass nur jene Offerenten bei der Offertverhandlung auf eine Berücksichtigung ihrer Angebote rechnen können, welche ihre technische und finanzielle Leistungsfähigkeit bezüglich der von ihnen zu übernehmenden Arbeiten darzuthun vermögen.

Offerte, bei welchen eine der als Bestandtheile derselben bezeichneten Beilagen von dem Offerenten nicht unterschrieben wurde oder bei welchen der Nachweis über den Ertrag des vorgeschriebenen Badiums fehlt, ferner solche Offerte, in denen eine gänzliche oder theilweise Aenderung der Offertgrundlagen angestrebt wird, werden als nicht eingelangt betrachtet.

Der steierm. Landes-Ausschuss behält sich das Recht vor, über die Annahme oder Nichtannahme der eingelaufenen ordnungsmäßig instruirten Offerte nach freiem Ermessen zu entscheiden, allensfalls auch sämtliche eingelangten Offerte zurückzuweisen.

Graz, im October 1892.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Nachdruck wird nicht honorirt.

Neueste Erfindung im Wagenbau.

Selbstthätige

1751

Wirtschafts-Wage

ohne Federkraft und Gewichte,

bleibt immer genau. Patentirt in allen Ländern. Für guten Gang wird garantirt. Nicht zu verwechseln mit Federwagen, welche nach kurzem Gebrauch unrichtig zeigen, daher wertlos sind.

Zu haben in allen besseren Haus-, Küchengeräthen- und Eisenhandlungen, oder bei der General-Vertretung: **Handels-Agentur, Wien, II., Franzensbrückengasse 17.** — Preis-Courante auf Wunsch

Anfeuchter für gummirte Papiere

per Stück 30 kr.

in der

Papierhandlung **Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik.**

Schöne Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze.

Kleinschuster,

Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Nett möbl. Zimmer

mit separatem Eingang vom 1. November an zu vermieten. Anzufragen Draugasse 2, Schirmgeschäft. 1777

Rentables 1752

Geschäftshaus in Marburg

mit schönem Sig- und Gemüsegarten, geräumigen Hof, Stallungen und sonstigen Wirtschaftsgebäuden, worauf seit vielen Jahren ein Gastgewerbe nebst einer Breislerei und Labakraut vortheilhaft betrieben wird, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers preiswürdig zu verkaufen. Hierzu gehören auch circa 2 Joch guter Ackergrund, welcher wegen seiner günstigen Lage zu Bauplänen sehr geeignet ist. Nähere Auskunft ertheilt erstem Kaufreflektanten das Verlehrs-Bureau des **Jos. Kadlik**, Marburg, Herrngasse.

Empfehle mich zum **Straufschneiden** mit feinstem Tirolermesser. **Josef Schinko**, Hauptplatz 6.

Voranzeige.

Mache hiemit die ergebene Anzeige, dass ich mit **1. November 1892** das Gasthaus in der

Draugasse Nr. 7

in eigene Regie übernehmen werde, und werde ich bestrebt sein, durch Verabreichung echter Naturweine und guten böhmischen Märzenbieres meine p. t. Gäste zufriedenzustellen.

Indem ich noch ersuche, von dieser Anzeige gütigst Kenntnis zu nehmen und mich mit Ihrem Besuche zu beschren, zeichne hochachtungsvoll **1699 Wilhelm Wendt.**

The

fl. 6.— pro Kilo vorzügl. Qualität **„MESSMER“**

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M. 10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauschers' Droguerie, Max Wolfram.

Prima schwarzes und weißes Rohhaar

ohne jede Beimengung empfiehlt **H. Badl.** 1778



Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Wenzel Havlicek,

Hausbesitzers,

welcher nach kurzem schwerem Leiden gestern um 1/7 Uhr abends im 68. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis des theueren Verbliebenen findet Donnerstag den 27. October um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Biltzinghofgasse 9, statt.

Das heil. Requiem wird Freitag den 28. October um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg, 26. October 1892.

1774

Mitzi Havlicek,
Enkelin.

Alexandrine Havlicek, geb. **Bablitsch,**
Schwiegertochter

Franz Havlicek,
Sohn.

Bitte an edle Kinderfreunde.

Die Leitung der Marburger Suppenanstalt für arme Schullinder beehrt sich hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, dass mit der Verabreichung der Suppe am 3. November begonnen wird.

Indem sie den bisherigen Gönnern für die vielen Unterstützungen den herzlichsten Dank ausspricht, stellt selbe gleichzeitig die Bitte, auch in diesem Jahre die Spenden, sei es in Geld oder Bictualien, wieder recht zahlreich fließen zu lassen, damit die unterfertigte Leitung in den Stand gesetzt wird, den immer größeren Anforderungen zu entsprechen.

Da von einer persönlichen Einladung für heuer abgesehen wurde, so mögen diesen Aufruf alle Wohlthäter als an sie gerichtet betrachten, denen das Wohl der armen Kinder am Herzen liegt.

Marburg, 26. October 1892.

Die Leitung der Suppenanstalt.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

von **Wilhelm Maager**
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III. 3. Heumarkt 3,** sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. A. König**, Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: 1702

W. Maager, Wien
III./3, Heumarkt 3.



Ein oder 1771
2 möblierte Zimmer
gassenseitig, sind vom 1. November an zu vergeben. Kaiserstr. 4, 2. Stoc.

Beleuchtungsgläser

mit und ohne Füllung, sowie

Grablaternen

werden billig ausgeliehen bei **B. Simmert**, Kärntn rstraße 10. 1879

Ein Clavier

für Anfänger ist äußerst billig zu verkaufen. Neue Colonie 137.

Budel

Stellagen und eine Wage werden zu kaufen gesucht. 1780.
Adresse in der Verw. d. Bl.

Technicum Mittweida

— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Allen Vereinen

empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

Statuten, Einladungen und Programmen

die Buchdruckerei

Ed. Janschitz' Nachf. L. Kralik,

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.